Félicité-Robert de Lamennais 1782-1854

Autor(en): **Woerler, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **47 (1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-353682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und der Leitung. Dem Personal sind nach Möglichkeit konkrete Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte einzuräumen, wodurch eine wirkliche Mitverantwortung zustande kommt. Wie Abrecht feststellte, ist die Institution der Betriebsversammlung unter den schweizerischen Produktivgenossenschaften sehr verbreitet. Die Kompetenzen sind meist konsultativer Natur; nur vereinzelt bestehen Ansätze für ein eigentliches Mitbestimmungsrecht. In den größeren Produktionsgenossenschaften – in ungefähr einem Viertel der Betriebe – bestehen darüber hinaus Arbeiterkommissionen mit beratender Kompetenz. Schließlich sei auch auf die Vertretung des Personals in der Verwaltung hingewiesen. In rund einem Viertel der Genossenschaften bilden die Personalvertreter im Verwaltungsrat die Mehrheit.

Der äußere Rahmen für ein genossenschaftliches Zusammenwirken genügt freilich noch nicht, um ohne weiteres dem Genossenschaftsgeist zum Durchbruch zu verhelfen. Wie Abrecht ausführt, hapert es in dieser Hinsicht noch vielerorts, wobei es oft schwer ist, die Ursachen der mangelnden Betriebsgemeinschaft ausfindig zu machen. Gerade deshalb sollte in den Produktivgenossenschaften stets großes Gewicht auf eine «intensive Förderung des genossenschaftlichen Denkens» und auf die «Stärkung der genossenschaftlichen Verantwortung aller Beteiligten dem eigenen sozialen Betrieb gegenüber» (Steinmann) gelegt werden.

G. Wyler.

Félicité-Robert de Lamennais 1782—1854

Motto: Woher rührt das Uebel in der materiellen Ordnung? Ist es der Wohlstand der einen? Nein, es ist die Armut der andern... Worum handelt es sich also? Der Arbeit das zu sichern, was ihr gerechterweise aus den Arbeitsprodukten selbst zukommt. Es handelt sich nicht darum, denjenigen, der schon besitzt, arm zu machen, wohl aber jenem ein Eigentum zu verschaffen, der jetzt jeden Eigentums beraubt ist.
Lamennais, Das Buch vom Volke.

In Frankreich feiert man in diesem Jahre den hundertsten Todestag Félicité-Robert de Lamennais, eines katholischen Theologen und Philosophen, der durch seine Schriften und seine mutige Haltung außerordentlich viel zur Entwicklung der sozialen Ideen in Frankreich und weit darüber hinaus beigetragen hat. Wie *Chateaubriand* und *Renan* stammt er aus der Bretagne und war wie diese Männer schweren religiösen Krisen, die ihren Ursprung im Erleben der dramatischen Wechselfälle der Französischen Revolution hatten, unterworfen. Er wuchs im Hause seines Onkels, der eine reiche Bibliothek besaß, zuerst in völliger Indifferenz auf und las mit Vor-

liebe Rousseaus Schriften. Erst als 22jähriger, als sein Bruder Jean zum Priester geweiht wurde, empfing er die erste heilige Kommunion. Man weiß, daß der Historiker *Jules Michelet* im Jahre 1811 ebenfalls erst in diesem Alter diesen wichtigen religiösen Akt vollzog. Bei beiden obsiegte im weiteren Verlauf ihrer geistigen Entwicklung der Zweifel über den Glauben als Protest gegen die soziale Unempfindlichkeit und Blindheit des damaligen Katholizismus, der sich gänzlich der Stützung des Königtums und der dieses umgebenden Aristokratie verschrieben hatte. Im Jahre 1809 ließ er sich tonsurieren und wurde 1816 Priester. Er sollte diesen Schritt, den er mit der Entschlossenheit eines Menschen vollzog, der ein Opfer bringen will, später bereuen. Sein erstes Werk war betitelt: «*Studie über die Gleichgültigkeit in religiösen Dingen*». Sie erschien mit ihrem ersten Band 1817 und machte ihn sofort berühmt. Ihr Inhalt antwortete auf die bestehende moralische Unruhe, die zahlreiche intelligente Leute zu Beginn des 19. Jahrhunderts beherrschte. Die Katastrophen der Revolution und der napoleonischen Periode ließen Glaube und Königtum als die unerschütterliche Basis der Gesellschaft hervortreten. Und doch zeigte die Realität dem scharfsinnigen Beobachter nur zu bald, daß Kirche und Königtum keine Hoffnung zu erwecken vermochten: Sie waren zu ausschließlich auf ihre Vorteile bedacht und blind für die Interessen des Volkes. Dies war die eigentliche Ursache der Indifferenz in religiösen Dingen.

Lamennais war tief überzeugt, daß eine Religion notwendig ist, da die Völker nicht ohne einen Glauben leben können. Schon im zweiten Band seines «Essai sur l'indifférence en matière religieuse» zeigt sich die menschliche, die soziale Tendenz Lamennais. Andere geistige Führer des katholischen Konservatismus, so namentlich *de Maistre, de Bonald* und *Ballanche,* hatten fast zu gleicher Zeit wie er auf die soziale Verantwortungslosigkeit der bürgerlichen Revolutionäre und der Monarchisten hingewiesen.

In Lamennais vollzog sich von 1820 bis 1830 eine Abkehr vom traditionalistischen Monarchismus zu einem christlichen Liberalismus hin; sein Einfluß auf *Lamartine* und *Victor Hugo,* auf *Sainte-Beuve* und viele andere, die ebenfalls mit dem ultrakonservativen Monarchismus brachen, war entscheidend.

Nach dem Sturz der Bourbonen in der Juli-Revolution 1830 begründete er die Zeitschrift «L'Avenir» (die Zukunft). Einige Jahre vorher hatte er ein warnendes Buch unter dem Titel «Ueber die Fortschritte der Revolution gegen die Kirche» veröffentlicht, dessen Quintessenz man in folgendem Satz erblicken kann:

> «Indem man auf eine unzertrennliche Weise die Sache der Religion mit der einer unterdrückenden Regierung verbindet, bereitet das französische Episkopat (die Bischöfe) mit allen seinen Kräften einen allgemeinen Abfall (von der Religion) vor.»

In seiner Zeitschrift versuchte Lamennais, zusammen mit *Montalembert,* dem Prediger *Lacordaire,* mit *Maurice de Guérin,* dem Katholizismus jener Zeit klar zu machen, daß er sich aus der verhängnisvollen Bindung ans Königtum, die Adeligen und die Reichen befreien müsse.

> «Gott und die Freiheit» war die Devise. «Die Unterwerfung des Volkes unter seinen Fürsten hat zur Bedingung, daß der Fürst sich Gott und seinem Gesetz unterwirft.»

Lamennais wies darauf hin, daß die katholischen Völker in Irland, in Polen, in Belgien zur Freiheit drängten, «gerade als ob ihnen die Offenbarung über die der Menschheit versprochenen Schicksale geworden wäre». Seine Ueberzeugung, daß nur das Christentum, der Katholizismus die unkorrumpierbare, sichere Grundlage der Freiheit biete, war damals noch ungebrochen.

> «Der Tag wird kommen, wo die Völker erstaunt darüber sein werden, daß sie so umsonst und so weit entfernt das gesucht haben, was das Christentum ihnen von selbst anbietet und das sie nur in ihm finden können: Die Verbindung von Ordnung und Freiheit.»

Im «L'Avenir» trat er, zum großen Zorn der monarchistischen Katholiken, für folgende Punkte ein:

Völlige Gewissens- und Kultusfreiheit,
Freiheit der Presse,
Freiheit des Unterrichts.

Die Regierung Louis Philippes akzeptierten die Männer der «Zukunft» als einen notwendigen Uebergang, entlarvten aber schon in der zweiten Nummer das Spiel der Mächtigen, das unter diesem König bis zur Februar-Revolution im Jahre 1848 getrieben werden sollte. Die Republik war Lamennais Wunsch, und er ersehnte ihr Herannahen. Er nahm gegen die Erblichkeit der Pairswürde Stellung; gegen das Zensuswahlrecht, das nur demjenigen Stimmrecht verlieh, der sich über mindestens 240 Fr. Steuern ausweisen konnte; er denunzierte die Ausbeutung der Kinder in den Fabriken, die 14- und 15stündige Arbeitszeit, die lächerlichen und schandbaren Löhne; er sah die Entstehung der Monopole im Interesse einiger weniger voraus und die Konzentration der Kapitalien, «die das Elend der Armen vermehrt». Die Frage der Armen ist für die Gesellschaft eine Frage auf Leben und Tod, weil sie eine Frage auf Leben und Tod für «fünf Sechstel des Menschengeschlechtes ist».

Von der ersten Woche dieser Zeitschrift an verlangte Lamennais das Koalitionsrecht für die Arbeiter. Er beschwor die Priester, «sich jeden Tag zu mehr Männern des Volkes, zu Vertrauten seines Elen-

des, zu Interpreten seiner Bedürfnisse, zu seinen Beschützern, zu seinen Freunden zu machen, zur Vorsehung aller jener, die hungrig und durstig sind, aller jener, die da weinen».

Er kämpfte auch dafür, daß das Recht an die Stelle der Gewalt in Dingen der internationalen Politik zu treten habe. Er verlangte die Einsetzung einer permanenten Schiedsgerichtsbarkeit zwischen den Völkern.

Ja, er ging noch weiter: An die Spitze seines Aktionsprogrammes setzte er die Trennung von Kirche und Staat, die ihm dringlich notwendig schien, wenn die Kirche ihre wahre Mission wieder erfüllen wolle. Damit machte er Front gegen die Verfälschung der Theorie vom göttlichen Recht, die mit Ludwig XIV. in Frankreich begonnen und zur Revolution geführt hatte und die Kirche zum Instrument der Staatsmacht entwürdigte.

Das war des Guten zuviel in den Augen der französischen Bischöfe. Sie drängten beim Papst in Rom auf Verurteilung. Sie erreichten sie mit allen Mitteln, auch mit Verleumdungen, die auch ein persönlicher Besuch Lamennais bei Gregor XVI. im Frühjahr 1832 in Rom nicht abwenden konnte. Sie erfolgte am 15. August durch die Enzyklika «Mirari vos».

Lamennais hat sich unterworfen, aber der Zweifel blieb.

Im April 1834 erschienen seine heute noch berühmten und wiedergedruckten «Paroles d'un Croyant» (Worte eines Gläubigen). Man kann sich die Wirkung dieses Buches auf die damaligen Zeitgenossen heute kaum mehr vorstellen. Es ist zum goßen Ereignis in der Geschichte der sozialen Ideen geworden. Maxim Leroy sagt in seiner umfassenden «Histoire des idées sociales en France» (Paris, Librairie Gallimard, 1950, 2. Band) von diesem Buch, daß es den Widerhall eines Aufstandes hatte.

Die «Paroles d'un Croyant» sind ein Bekenntnis zur Demokratie, zu der er nun, im Gegensatz zu früher, ein fast religiös zu nennendes Zutrauen hat. Er glaubt an die Menschheit, an die Weisheit und Güte des Volkes. Es ist ein religiöses und ein revolutionäres Buch zugleich. Es ist vor allem ein *soziales* Buch: Gott will die Demokratie, um dem schrecklichen Elend des Volkes ein Ende zu machen.

Lamennais war kein Nationalökonom. Im Grunde seines Wesens blieb er Moralist und Priester. *Proudhon,* der seine Begrenzheit wohl erkannte, hat ihn deswegen nicht wenig malträtiert. Aber Lamennais hat durch die Kraft seines Herzen die sozialen und demokratischen Ideen in die kirchlichen und nichtkirchlichen Kreise hineingetragen. Er ist einer der Vorkämpfer der sozialen Reformen, auch der politischen Reformen geworden, die so lange Zeit brauchten, um sich durchzusetzen und die immer noch in Gefahr sind durch die totalitären Ideen, die die Freiheit des Menschen bestreiten und ihn der Gewalt unterwerfen wollen.

Lamennais schrieb 1837 noch ein Buch mit dem Titel «Le Livre du Peuple». Es ist wesentlich ein Appel an die Menschlichkeit, an die Wohltätigkeit, an den Geist der Brüderlichkeit. Er steht den Ideen *Pierre Leroux* und *Edmondo de Sismondis* (dem uns nicht genügend bekannten Genfer Vorkämpfer der sozialen Gerechtigkeit und Reform) sehr nahe. Die weiteren Werke und Taten Lamennais übergehen wir hier.

Lamennais starb fast vergessen 1854. Er wollte, daß sein Leichnam ohne kirchlichen Segen im allgemeinen Grab der Besitzlosen und Heimatlosen bestattet werde. Sein Wille wurde respektiert.

Und wir respektieren seinen festen Glauben, «daß es eines Tages eine neue Gesellschaft geben wird, dank der Ordnung, die die Verbände (associations) der Welt bringen werden». Diesen Glauben hat er im April 1848 in seiner Zeitung «Le Peuple constituant» (Das verfassungsgebende Volk) bekannt. Heute sind wir bereits so weit, daß wir Klagen hören über die Schatten der Verbandswirtschaft. Blicken wir jedoch auf die Zeiten Lamennais zurück, dann wissen wir klar, daß es die Verbandsidee, die Idee der Assoziation der Arbeiter, der Wirtschaftenden gewesen ist, die den sozialen Aufstieg ermöglicht hat. Es kommt nur darauf an, daß die Idee der gegenseitigen sozialen Verantwortung, die Idee der Gerechtigkeit das Verbandswesen unserer Zeit durchleuchte und erleuchte, dann wird der Glaube Lamennais aus dem Reich der Utopie endgültig in den Bereich des Realen sieghaft aufgestiegen sein. *Ch. Woerler.*

Buchbesprechungen

Emmy Moor. Jugendgefährdung — Jugendschutz. Zum Problem von Schund und Kitsch. Schriften des VPOD, Kommissionsverlag der Genossenschaftsbuchhandlung Zürich. 56 Seiten. Fr. 1.80.

Es ist ein verdienstvolles Unternehmen des VPOD, diesen Vortrag der bekannten Journalistin und Gerichtsberichterstatterin Emmy Moor, gehalten an der Lehrer- und Professorenkonferenz des VPOD im Mai 1954 in Biel, in Broschürenform einem weitern Leserkreis zugänglich zu machen. Die Verfasserin behandelt in lebendiger Art die Nöte und Probleme der heutigen Jugend und ihrer Gefährdung durch Schund und Kitsch in all ihren Erscheinungsformen. Sie sucht dabei nicht den bequemen und billigen Weg des Verbots allein, sondern zeigt Wege auf, die aus der geistigen Krise herausführen. Auf der letzten Seite der Schrift wird ihr Grundgedanke zusammengefaßt im Auszug aus dem Rapport des 4. Internationalen Kongresses der Jugendrichter in Brüssel, der zum Schluß kommt, daß Verbote von Druckerzeugnissen, Filmen usw. zum Schutze der gefährdeten Jugend erst in zweiter Linie zu erwägen seien. Vorbeugende Maßnahmen hätten von der gesamten Lage der heutigen Jugend auszugehen. Das bedeute in erster Linie Sozialpolitik. — Die Schrift gehört nicht nur in die Hände von Erziehern, Lehrern und Jugendrichtern, sie ist darüber hinaus Wegleitung für jeden, dem die Probleme und Nöte der heranwachsenden Jugend am Herzen liegen. — Die sauber gedruckte und ansprechend broschierte Schrift ist illustriert mit neun treffsicheren Zeichnungen von René Gilsi. *gb.*

Bibliothek
der Friedrich-Ebert-Stiftung